Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung

Herausgeber: Rosa

Band: - (1996)

Heft: 13

Artikel: Auch das Private ist ökonomisch : feministische Ökonomie : ein Interview mit Irmi Seidl

Autor: Seidl, Irmi / Lippuner, Sabine / Spörri, Myriam

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631503

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auch das Private ist ökonomisch

Feministische Ökonomie – Ein Interview mit Irmi Seidl

Arbeitskonzepte werden in der Ökonomie produziert und verwendet, jedoch meist aus sehr männerspezifischer Sicht. Kritik an diesen Konzepten wurde in der Vergangenheit schon verschiedentlich geübt. Seit einiger Zeit äussern sich aber auch Ökonominnen mit feministischen Ansätzen kritisch zum Arbeitsbegriff.
Die ROSA unterhielt sich mit der Ökonomin Irmi Seidl über Inhalte und Ziele der Feministischen Ökonomie.

Womit beschäftigt sich die Feministische Ökonomie?

Seidl: Die Feministische Ökonomie ist ein Theoriegebäude, unter dessen Dach sich verschiedene Theorien, Methoden und Fragestellungen vereinen. Dass ein solches Theoriegebäude existiert, ist eine relativ junge Erscheinung. Die 'International Association for Feminist Economics' wurde 1992 gegründet und seit 1995 gibt es das 'Journal of Feminist Economics'. Aber die Wurzeln der Feministischen Ökonomie reichen weit zurück, bis in die ersten Jahrzehnte dieses Jahrhunderts. Schon damals haben sich Frauen mit Fragen der Ungleichbehandlung in der Arbeitswelt beschäftigt. Sie untersuchten die Diskriminierung von Frauen beim Zugang zur Erwerbsarbeit, bei der Ausbildung und Entlohnung. Ein Kritikpunkt war auch die ungleiche ökonomische Macht- und Einflussverteilung zwischen den Geschlechtern, die die Arbeitsteilung der Industriegesellschaft mit sich brachte.

Mit diesen Fragen haben sich aber damals nicht in erster Linie Ökonominnen beschäftigt?

Seidl: Ja, das ist richtig. Das waren kaum Ökonominnen, sondern vielmehr Soziologinnen, Historikerinnen, Politikerinnen, wobei anzumerken ist, dass damals die Verbindung der Ökonomie mit anderen Sozialwissenschaften noch viel stärker war, als dies heute der Fall ist.

Das Neue an der Feministischen Ökonomie sind also nicht in erster Linie die Themen, mit denen sie sich beschäftigt?

Seidl: Neu ist an der Feministischen Ökonomie, dass sie die Methoden der wissenschaftlichen Arbeit in der herkömmlichen Ökonomie, und damit meine ich die neoklassisch geprägte, zur Disposition stellt und die Grundannahmen, Kategorien und Weltbilder hinterfragt. Früher kam ein solcher grundannahmenkritischer Ansatz nur von ein paar wenigen Marxistinnen. Sie haben in den 60er, 70er Jahren die Frage gestellt, ob die Auflösung der Klassen gleichzeitig auch zu einer Aufhebung der Geschlechterungleichheit führt. Ihre Einsichten waren sehr ernüchternd.
Ein wichtiger Diskussionsstrag aus dieser Richtung kommt im deutschsprachigen Raum von den Bielefelderinnen, von Maria Mies, Claudia von Werlhof und Veronika Bennholdt-Thomsen. Sie stellten bei ihrer Beschäftigung mit Problemen der Dritten Welt fest, dass im Sozialismus die Benachteiligung und Unterdrückung der Frauen fortbesteht. Die Bielefelderinnen plädieren seit Ende der 70er Jahre in ihren Publikationen für eine Rückkehr zur Subsistenzwirtschaft oder zumindest für ihre Erhaltung. D.h., sie plädieren für Eigenversorgung, soweit dies möglich ist, und für kleine regionale Märkte und überschaubare Strukturen, weil dabei die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung weniger ausgeprägt und die ökonomische Ungleichheit deutlich kleiner ist.
Insgesamt ist zu beobachten, dass die Auseinandersetzung von Feministinnen mit Wirtschaftssystemen v.a. mit der neuen Frauenbewegung nach 1968 ihren Anfang genommen hat.

Inwiefern stellt die Feministische Ökonomie die wissenschaftlichen Methoden und Weltbilder der herkömmlichen Ökonomie in Frage?

Seidl: Die herkömmliche Ökonomie ist sehr mathematikorientiert, es gibt eine starke Tendenz zur Formalisierung und Verwendung von quantitativen Methoden. Sie hat den Anspruch, objektiv, frei von Wertungen zu sein. Gerade dieser Objektivitätsanspruch wird von Feministinnen in Frage gestellt. Die

Standpunkttheorie von Sandra Harding hat in dieser Hinsicht viele Ökonominnen inspiriert. Was die Methodik anbelangt, so fordern feministische Ökonominnen eine grössere Methodenvielfalt, z.B., dass auch interdisziplinär und qualitativ gearbeitet wird, wo dies die Fragestellung verlangt. Ein weiterer Kritikpunkt sind die Grundannahmen, Kategorien und Modelle. Hier ist das Menschenbild des 'homo oeconomicus' zu nennen, aber auch die Vorstellung, Wettbewerb führe zu Wohlfahrt oder das damit verbundene Ausser-Acht-Lassen von Kooperation und die starke Fixierung auf den Markt und die marktvermittelten Tauschgeschäfte. Ferner werden auch Kategorien wie z.B. 'Wohlfahrt', die lediglich als monetäre Grösse verstanden wird, oder 'Effizienz' und 'Rationalität' hinterfragt.

Welches sind denn nun die Themen, mit denen sich die Feministische Ökonomie im Moment hauptsächlich beschäftigt?

Seidl: Grossen Raum nehmen sicher Themen ein, die mit Arbeit zu tun haben. Unter Arbeit wird in der herkömmlichen Ökonomie nur Erwerbsarbeit verstanden, die Versorgungsarbeit wird ausgeblendet. Mit Versorgungsarbeit ist die Arbeit im informellen Sektor, die Haus-, Familien- und Pflegearbeit gemeint. Feministische Ökonominnen erweitern den Arbeitsbegriff um die Versorgungsarbeit, sie machen damit diese Arbeit der Analyse zugänglich. Lange schon wird die Frage der Hausfrauenbezahlung diskutiert und Kritik am Bruttosozialprodukt geübt, in dem diese Arbeit nicht enthalten ist. Ein anderes Thema sind Ökologiefragen, weil diese sehr oft auch mit der Verschlechterung der Lebenssituation der Frauen zu tun haben. Maria Mies z.B. weist explizit auf die Parallele zwischen der Ausbeutung der Natur und der Ausbeutung der Frauen hin. Es liegen ihnen die gleichen Mechanismen zugrunde.

Kannst du nochmals kurz auf die Diskussion um die Hausfrauenbezahlung eingehen und die Kritik an herkömmlichen Arbeitsmodellen aufzeigen?

Seidl: In der feministischen Bewegung wurde die Bezahlung der Hausfrauenarbeit eigentlich schon ab den 50er Jahren gefordert. Mit dieser Forderung wurde aber auch die damit verbundene geschlechtsspezifische Arbeitsteilung – Männer im Erwerbsbereich, Frauen im Versogungsbereich – hingenommen. Verlangt wurde nur eine korrekte Vergütung. Inzwischen ist es um die Forderung nach Vergütung still geworden, weil die Realisierungschancen sehr klein sind. Für Ökonominnen wie z.B. Mascha Madörin wäre auch nicht akzeptabel, wenn für Hausfrauenarbeit unterdurchschnittliche Löhne bezahlt werden würden. Die Bezahlung bekäme Almosencharakter und der Hausfrauenarbeit bliebe weiterhin die gleiche gesellschaftliche Anerkennung wie der Erwerbsarbeit ver-

wehrt. Auserdem bestünde die Gefahr, dass Frauen auf die schlecht entlohnte Erwerbahausarbeit zurückgedrängt werden könnten nach dem Motto: 'Zu Hause warten ja bezahlte Arbeitsplätze.' Andere Ökonominnen befürchten die Möglichkeit, dass mit der Bezahlung der Hausfrauenarbeit Qualitäten und Merkmale nicht-marktvvermittelter Arbeit verloren gehen und sie zunehmend in den Markt integriert wird. Aus der Kritik an den bisherigen Arbeitsmodellen und ihren Folgen für die Frauen fordern feministische Ökonominnen durchwegs eine grundsätzliche Veränderung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung. Sie kritisieren die Trennung zwischen Erwerbs- und Versorgungsarbeit und die Doppelbelastung für die meisten Frauen und fordern bzw. empfehlen Arbeitszeitverkürzung und neue Arbeitsmodelle und -strukturen.

Wie sieht denn die politische Realisierbarkeit der Forderung nach einer grundsätzlichen Änderung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung aus?

Seidl: Die Umsetzung ist zweifellos schwierig und langwierig, vor allem, weil diese Veränderung an einen Wertewandel gekoppelt ist. Es gibt aber durchaus Entwicklungen, die diesen Wertewandel begünstigen könnten. Ich denke da z.B. an die Diskussionen über Arbeitszeitverkürzung oder das garantierte Grundeinkommen. Die mit solchen Modellen einhergehenden gesellschaftlichen Veränderungen könnten durchaus die Grundlage für den notwendigen Wertewandel bilden. Frauen müssen mit allem Nachdruck diese Modelle einfordern. Es ist noch lange nicht damit getan, wenn Männer heute zum Teil etwas mehr im Haushalt arbeiten als noch vor wenigen Jahren. Diese neue Mitarbeit betrifft Tätigkeiten wie Einkaufen oder Reparaturen im Haus, was zeitlich flexibel zu erledigen ist. Frauen hingegen leisten immer noch den grössten Teil an Putzarbeiten, Kindererziehung, Pflegearbeiten, bei denen sie zeitlich gebundener sind. Männer büssen also trotz Übernahme von einigen Hausarbeiten ihre Flexibilität nicht ein. Darüber hinaus scheint mir wichtig darauf hinzuweisen, dass sich Männer selbst wichtige existentielle Lebenserfahrung vorenthalten, wenn sie sich vom Versorgungsbereich fernhalten. Versorgungsarbeiten ermöglichen den Zugang zu Qualitäten des Lebens, die man in der Erwerbswirtschaft nicht findet, wie z.B. enge soziale und langfristige Beziehungen aufbauen und leben, einen Bezug zu den eigenen existentiellen Grundlagen haben oder die Möglichkeit, Arbeit und Musse als vereinbar zu erfahren.

Welche Auswirkungen hat die momentane wirtschaftliche Situation auf Frauen, und wo siehst du die Rolle der Feministischen Ökonomie in der ganzen Debatte um die Deregulierung?

Seidl: Die momentane wirtschaftliche Entwicklung, die Deregulierung, die tendenziell sinkenden Löhne, der Abbau des sozialen Netzes und des Arbeitsschutzes wirken sich auf Frauen eindeutig nachteiliger aus als auf Männer. Z.B. wird die Flexibilität, die Frauen aufgrund ihrer Biographien brauchen, mit sogenannt 'deregulierten', schlecht bezahlten Jobs ausgenutzt. Hier tut sich für feministische Ökonominnen ein weites Feld auf, das auch politische Stellungnahmen notwendig machen wird. Insgesamt sind wir heute in einer Situation, in der die feministische Bewegung damit zu tun hat, den Status Quo überhaupt zu sichern. Die Feministische Ökonomie kann einen Rahmen bieten, um die neuen Probleme zu benennen, sie hat Theorien und Methoden oder kann solche entwickeln, um zu erklären und Forderungen abzuleiten. Wir können aber auch beobachten, dass die momentane wirtschaftliche Situation und vor allem die hohe Erwerbslosigkeit die bisherigen Arbeitsmodelle in Frage stellen. Die Forderung nach einem garantierten Grundeinkommen z.B. kommt nun auch aus anderen Ecken.

Denkst du, dass Modelle wie der Kommunitarismus, der in den USA entwickelt wurde, einen Beitrag leisten könnten zu einer Veränderung des Wirtschaftssystems, die positive Auswirkungen auf die Situation von Frauen hat?

Seidl: Da bin ich skeptisch. Der Kommunitarismus ist interessant, weil er den Finger auf wunde Punkte unserer Gesellschaft legt; z.B. auf die starke Zergliederung der Gesellschaft und die Auflösung der Wertbasis, die ursprünglich der Wirtschaft und Gesellschaft zugrunde lag. Mich macht skeptisch, dass die Ideen des Kommunitarismus vom politisch linken bis rechten Spektrum geteilt werden. Ich habe die Befürchtung, dass die geforderte Rückkehr zu den traditionellen Werten als Rechtfertigung ausgelegt wird, um

staatliche Aufgaben und Gemeinschaftsaufgaben an den oder die Einzelne abzudelegieren, währed sich verschiedene Institutionen und die Unternehmen aus dem Gesellschaftsvertrag ausklinken. D.h., die Kosten des Wirtschaftens sollen traditionelle Strukturen und Werte auffangen, der Profit bleibt in unserer Zeit der Globalisierung bei den mulitnationalen Unternehmen. Kommunitaristische Werte ohne wirkliche Veränderung des Wirtschaftssystems zu fordern, ist heuchlerisch, gaukelt was vor und lenkt von den tatsächlichen Problemen ab.

Diese Delegierung von Gemeinschaftsaufgaben an Einzelne ist wahrscheinlich auch nicht geschlechtsneutral?

Seidl: Eindeutig nicht. Es sind auch vor allem Männer, die den Kommunitarismus propagieren. Diskussionen darüber, wer die Gemeinschaftsaufgaben wahrnehmen soll, wie die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung aussehen soll usw., sucht frau vergebens.

Wird die Feministische Ökonomie an Hochschulen rezipiert?

Seidl: Nein, an deutschsprachigen Hochschulen nicht. Einerseits ist die Feministische Ökonomie als Wissenschaft noch sehr jung, andererseits wird sie von der herkömmlichen, an den Unis vermittelten Ökonomie ignoriert. In den USA wird sie deutlich stärker rezipiert als in Europa, v.a., weil die Institution der Gender Studies einen Rahmen für Lehre und Forschung bietet. Bei uns wäre das Interesse seitens der Studentinnen da, aber es fehlt das Angebot.

In der Schweiz gibt es also keine Möglichkeit, Feministische Ökonomie an einer Universität zu studieren?

Seidl: Als etabliertes Fach wird es nirgends angeboten. Es gibt einzelne Frauen, die das neben ihrem Job als 'Hobby' betreiben und Veranstaltungen anbieten oder Gedanken in Forschung und Lehre einfliessen lassen. Wenn sich dies in den nächsten Jahren ändern soll, sind die Studentinnen gefordert. Die Vergangenheit zeigt, dass neue, progressive Lehrstühle meist der Initiative von Studierenden zu verdanken sind – oft in Kooperation mit fortschrittlichen ProfessorInnen. Das wird auch im Fall der Feministischen Ökonomie und Gender Studies nicht anders sein.

Irmi Seidl, 1962 geboren, absolvierte das Studium der Wirtschaftswissenschaften in München und promovierte in BWL an der Hochschule in St. Gallen. Seit 1995 ist sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Zürich im Bereich Ökonomie und Biodiversität. Neben dieser eigentlichen beruflichen Arbeit beschäftigt sich Irmi Seidl seit einiger Zeit mit Fragen von Ökonomie und Feminismus.

Das Interview führten Sabine Lippuner und Myriam Spörri.

Ausgewählte Literatur:

Bernhard Filli, Heidi et. al. (Hg.). Weiberwirtschaft: Frauen – Ökonomie – Ethik. Luzern 1994.

Busch-Lüty, Christiane, Maren Jochimsen, Ulrike Knobloch, Irmi Seidl (Hg.). Vorsorgendes Wirtschaften: Frauen auf dem Weg zu einer Ökonomie der Nachhaltigkeit. Politische Ökologie, Sonderheft 6 (1994).

Madörin, Mascha. "Feministische Wirtschaftspolitik – weg von den politischen und theoretischen Trampelpfaden". In: Olympe 2 (1995). 10-20.

dies. "Der kleine Unterschied – in Milliarden Franken: Überlegungen zur Umverteilung von Arbeit und Einkommen aus feministischer Sicht". In: Widerspruch 31 (1996). 127-142.

Mies, Maria. Patriarchat und Kapital: Frauen in der internationalen Arbeitsteilung. Zürich 1992.

Nelson, Julie A.. "Feminism and Economics". In: Journal of Economic Perspective, Vol. 9, No.2 (1992). 131-148.

Regenhard, Ulla, Friederike Maier, Andrea-Hilla Carl (Hg.). Ökonomische Theorien und Geschlechterverhältnis: Der männliche Blick der Wirtschaftswissenschaften. Berlin 1994.

Werlhof, Claudia von. Was haben die Hühner mit dem Dollar zu tun? Frauen und Ökonomie. München 1991.

Zeitschrift: "Feminist Economics"

Eine ausführlichere und aktuellere Bibliographie zum Thema ist zu finden in "Weiberwirtschaft", Hg. Bernhard Filli, Heidi et. al. (siehe oben).

Der folgende Artikel befasst sich eingehender mit dem Thema Kommunitarismus.